

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

186 (7.8.1880)

Beilage zu Nr. 186 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 7. August 1880.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. Aug. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Angesichts der Vorgänge in Cisleithanien und der neuen Entwicklungsphase in der Orient-Frage beginnt sich in den Ansichten der hervorragendsten und maßgebenden Abgeordneten ein Umschwung zu vollziehen, der einen aufrichtigen Freund des Bestandes und der Kräftigung der österreichisch-ungarischen Monarchie nur mit Besorgnis erfüllen kann. Die alten Realisten, die so zu sagen die Schöpfer des dualistischen Ausgleichs sind und gegenwärtig die Gruppe der parteilosen Abgeordneten bilden, erklären ganz offen in ihrem Organe, dem „Pesti Naplo“, daß Ungarn in Folge des Taaffe'schen Experiments und der Aufrollung der Orient-Frage seine bisher verfolgte Politik abändern müsse. Ungarn soll zwar Oesterreich gegen einen jeden Angriff von außen verteidigen, jedoch der ferneren Entwicklung der Dinge in Cisleithanien gegenüber eine zuwartende Stellung einnehmen; es soll zur Kräftigung Oesterreichs nicht das mindeste beitragen, sondern sich in einer Weise einrichten, daß es im gegebenen Falle auch als ein von Oesterreich ganz unabhängiger Staat fortbestehen könne. Mit anderen Worten, die alten Realisten, die noch immer die Blüthe der ungarischen Intelligenz bilden, neigen sich zur äußersten Linken hin und sagen ganz offen, daß sie sich für den dualistischen Ausgleich, der ihr eigenes Werk ist, nicht mehr erwärmen, sondern denselben durch die Personalunion ersetzen möchten. „So bald“ schreibt Franz Pulszky im „Pesti Naplo“, „die föderalistische Strömung in Cisleithanien an Boden gewinnt und das Ansehen des Wiener Reichsrathes sich vermindert, darf unsere Politik nicht mehr die alte bleiben. Der Dualismus bedingt zwei Einheiten. Wenn die eine Einheit sich in ihre Bestandtheile auflöst, so müssen die Ungarn — ob sie es wollen oder nicht — die Personalunion anstreben, so zwar, daß die Person des Monarchen und die Armee den einzigen Verband zwischen den beiden Staaten der Monarchie bilden. Auch die Orient-Frage kann eine Wendung nehmen, welche Oesterreich-Ungarn nöthigt, zur Sicherung seiner Stellung in Bosnien neue Provinzen zu besetzen, wodurch der weitere Bestand der dualistischen Gestaltung der Monarchie ganz und gar unmöglich gemacht werden würde.“ Wir werden bei den nächsten Wahlen das seltsame Schauspiel erleben, daß die Partei Tisza, welche den Ausgleich lange Jahre hindurch kraftvoll bekämpfte, für denselben in die Schranken treten wird, während die alten Realisten, die Schöpfer des Ausgleichs und des Dualismus, für das frühere Programm der Tisza-Partei kämpfen werden.

Großbritannien.

* London, 4. Aug. Im Indischen Amt ist der offizielle Bericht über die Niederlage des Generals Burrows eingegangen. Derselbe ist in einer aus Kan-

dahar vom 29. Juli datirten Depesche des Obersten St. John (des politischen Offiziers in Kandahar) enthalten und lautet wie folgt:

„Ich bin hier gestern Nachmittag mit General Burrows und Nuttal, sowie dem Ueberbleibsel der Streitmacht angekommen. Burrows marschirte am Morgen des 27. von Kusch-i-Nakhud ab, da er von mir gehört hatte, daß Ajud's Vorhut Mainwand, etwa 3 Meilen von letzterwähntem Orte, besetzt hatte. Die feindliche Kavallerie schien aus der Richtung von Hyderabad vorzurücken. Ihr Lager befand sich am Helmund, 10 Meilen oberhalb Girishk. Artillerie und Kavallerie griff sie gegen 9 Uhr Morgens an. Bald darauf erschien die gesammte Streitmacht des Feindes und stellte sich in Schlachordnung auf: 7 Regimenter regulärer Truppen im Centrum, 3 andere in der Reserve; etwa 2000 Mann Kavallerie auf dem rechten und 400 Berittene, sowie 2000 Ghazis und irreguläre Truppen auf dem linken Flügel; andere Kavallerie und irreguläre Truppen in der Reserve, 5 oder 6 Batterien, darunter eine aus Hinterladungsgeschützen bestehende, waren in Zwischenräumen vertheilt. Die Gesamtstärke der Streitmacht wurde auf 12,000 Mann veranschlagt. Das Terrain war etwas wellenförmig; der Feind war am besten postirt. Bis 1 Uhr Nachmittags war das Gefecht auf ein Artilleriefeuer beschränkt, das vom Feinde so gut unterhalten und geleitet wurde, daß unsere überlegenen Waffen ermangelten, Ersatz für eine geringere Anzahl von Kanonen zu bieten. Nach Entwicklung des Gewehrfeuers übten die Hinterlader ihre Wirkung aus, aber ein energisches Vordringen der Kavallerie gegen unsern linken Flügel und der Ghazis längs der Front hatte zur Folge, daß die eingeborene Infanterie in Verwirrung auf das 66. Regiment zurückfiel, wobei zwei Kanonen im Stich gelassen wurden und die Formation verloren ging. Die Infanterie zog sich langsam zurück, aber trotz der tapferen Anstrengungen des Generals Burrows, sie zu sammeln, wurde sie von der Kavallerie und Artillerie abgeschnitten. So standen die Dinge um 3 Uhr Nachmittags, und der Lagerort mit der Bagage wälzte sich nach Kandahar zu. Nach einem hitzigen Gefecht auf eingeschlossenem Terrain gelang es General Burrows, die Infanterie herauszuziehen und in die Rückzugslinie zu bringen. Unglücklicher Weise vermochten keine Anstrengungen die Flüchtlinge zu bewegen, die in dieser Jahreszeit wasserlose Hauptstraße zu verlassen. Somit scheint die Mehrzahl der Verluste dadurch entstanden zu sein, daß die Mannschaften dem Durst und der Erschöpfung unterlagen. Die Verfolgung Seitens des Feindes erstreckte sich bis auf zehn Meilen von Kandahar, war aber nicht energisch. Kavallerie, Artillerie und ein Theil der Infanterie erreichten um 7 Uhr Morgens die 40 Meilen von dem Kampfschauplatz gelegenen Ufer des Argandab. Viele der Flüchtlinge hatten seit dem vorhergehenden Morgen

kein Wasser gekostet. Fast die ganze Munition, sowie 400 Martini-Gewehre, 700 Snider's und zwei 9pfündige Kanonen sind verloren. Der Verlust an Todten und Verwundeten stellt sich nach ungefähre Schätzung wie folgt: 66. Regiment 400, Grenadiere 350, Jacob's Schützen 350, Artillerie 40, Sappeure 21, Kavallerie 60. 19 Offiziere wurden getödtet und 6 verwundet.“

Der Bericht schließt: „Es werden nun Vorkehrungen für eine Belagerung getroffen. Die Durani-Einwohner werden ausgewiesen. Mundvorräthe und Schießbedarf sind im Ueberfluß vorhanden. Der Wali wohnte dem Treffen bei und ist nun bei uns, thätige Hilfe leistend.“

Ein vom 3. d. datirtes Telegramm des Vicekönigs an das Indische Amt meldet: „Unser Agent in Quetta telegraphirt unterm 2. d., es werde die Ansammlung von Stammbewohnern zwischen Chaman und Kandahar gemeldet, sowie daß Ajud sich auf dem Marsche nach Mir Karez befinde und eine Streitkraft zum Angriff von Chaman entsandt habe. Man vermuthet, daß ein Theil seiner Kavallerie sich in der Richtung von Kakra bewege, um die für Kandahar bestimmten Vorräthe abzufangen. General Stewart ist aus dem Lager von Deh Hazi nach Kabul zurückgekehrt. Der erste politische Offizier hat mehrere Unterredungen mit dem neuen Emir gehabt; bei letzterem befinden sich die vornehmsten Ghilzai-Chefs, sowie Vertreter von Maidan, Logar, Kohistan und anderer Distrikte.“

Eine weitere Depesche des Vicekönigs übermittelt die Meldung, daß eine mächtige Streitkraft aller Waffengattungen unter General Sir Frederic Roberts Befehl erhalten habe, auf Kandahar zu marschiren.

In dem Treffen zwischen General Burrows' Brigade und Ajud Khan hat amtlichen Schätzungen zufolge das 66. europäische Regiment 400, die Artillerie 40, die Kavallerie 60, die Sappenabtheilung 40, das 1. eingeborene Infanterieregiment 350 und das 30. eingeborene Infanterieregiment 350 Mann verloren. Es wird hinzugefügt, es sei nur sehr wenig Hoffnung vorhanden, daß die Vermissten entkommen seien.

Die Verstärkungen, die von Bombay und Bengalen via der Bolan-Linie nach Kandahar und den Verbindungslinien unterwegs sind, umfassen: Von Bengalen: 2 Batterien, das 15. Infanterieregiment, das 8. Bengalische Kavallerieregiment, das 63. Fußregiment und das 3. und 4. eingeborene Regiment; von Bombay: 2 Feldbatterien, eine Bergbatterie, das 78. Fußregiment und das 13. und 15. eingeborene Infanterieregiment.

Dem Neuter'schen Bureau wird aus Simla unterm 3. d. gemeldet: „General Roberts hat Befehl erhalten, mit 10,000 Mann Truppen von Kabul nach Kandahar zu marschiren.“

Die Braut von Palermo.

Frei nach dem Italienischen von Elisa Modra. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 185.)

6. Kapitel.

Drengotto's Erlebnisse.

Es waren bereits mehrere Tage verfloßen und Conradine, die der Statthalter von Palermo mit aller Ueberredungskraft und List zu gewinnen suchte, beharrte noch immer so unerschütterlich auf ihrer Weigerung, daß Saint-Remy vergeblich auf ein neues Mittel sann, um ihren Entschluß wandern zu machen und nur noch eine Antwort von Geribert von Orleans, den er von Allem in Kenntniß gesetzt hatte, erwartete, um schließlich das edle Mädchen in Freiheit zu setzen.

„Ihr Verschwinden war so überraschend und der Raub mit so großer Vorsicht ausgeführt, daß selbst Diebenjungen, denen vor Allen daran lag, etwas über Conradinens Schicksal zu erfahren, nicht im Stande waren, das Geringste darüber zu ermitteln oder die kleinste Spur zu entdecken. Das Ereigniß hatte in Palermo, besonders unter den vornehmen sicilianischen Familien, ein gewaltiges Aufsehen erregt und man sprach tagelang von nichts, als von dem Verschwinden der schönen Tochter Gualtieri d'Arenas.“

Drengotto aus Partinico, die verdammte Seele, der Hauptknecht des Statthalters Saint-Remy, ging, nachdem er seine alltäglichen Geschäfte besorgt und seinem Gebieter Bericht erstattet hatte, gemächlich am Strande entlang und schlenderte, trotz der vorgerihten Stunde, immer weiter, als hätte er gar nicht die Absicht, nach der Stadt zurückzukehren. Es war dies sein Lieblingsspaziergang, aber er verfolgte ihn selten so weit, wie es an diesem Abend seine Absicht zu sein schien. Endlich nachdem er wohl über eine halbe Meile von Palermo entfernt war, beschloß er umzukehren, und that es auch sofort. In demselben Augenblick stürzten aber zwei Individuen, die er in der Dunkelheit nicht zu erkennen vermochte, aus einem Gebüsch, hinter dem sie sich verborgen hatten, hervor, auf Drengotto los und im Uusehen fühlte er die Spitzen ihrer Dolche auf seiner Brust und Kehle.

„Was wollen Sie von mir, meine Herren!“ schrie Drengotto. „Schweig!“ versetzte einer der Angreifer. Du hast hier nur zu antworten und nicht zu fragen. Du bist Drengotto aus Partinico.“

„Ich läugne es nicht,“ sagte Drengotto, gewohnt, auch in Gefahren seine Kaltblütigkeit zu bewahren.

„Du bist der Spion des Statthalters.“

„Ich habe in der That die Ehre.“

„Du weißt Alles, was in Palermo vorgeht, und deshalb sind deine Mittheilungen über alle Mäßen gefährlich. Wir fordern jetzt aber eine von dir, die nur Gutes stiftet. Weigerst du dich, sie uns zu machen, so bleibst du todt hier zur Stelle — willst du uns aber ungesäumt, so erhältst du dafür zehn schöne italienische Lagen. Nun wähle und antworte.“

„Ich bin entschlossen, was wollt Ihr wissen?“

„Weißt du, wer Gualtieri d'Arenas Tochter Conradine geraubt hat?“

„Ich weiß es.“

„Weißt du, wohin man sie gebracht hat?“

„Auch das weiß ich.“

„Wenn du uns das nicht Alles sagst, mußt du dein Leben hier lassen.“

„Sie sind mit Ihren Drohungen sehr bei der Hand, meine Herren! Und ich muß Ihnen sagen, daß ich es vorziehe, hier zu sterben, ohne ein Wort zu sagen, als mich dem Jorne Desjenigen auszuliegen, der bei dem Geheimnisse mit theilhaftig ist.“

„Ich gelobe dir auf mein Ehrenwort, Drengotto, daß wir dein Geheimniß gewissenhaft bewahren werden, wenn du uns die nöthige Auskunft gibst.“

„Mein Himmel!“ seufzte Drengotto. „Welch eine ungenügende Bittgast ist das Ehrenwort eines Menschen, der die Leute bei Nacht überfällt!“

„Und doch die einzige, die ich dir zu geben vermag. Genügt sie dir nicht, so ist's gut, sonst beweise uns, daß du damit zufrieden bist.“ Bei diesen Worten drückte er Drengotto den Dolch etwas fester auf die Brust.

„Und wenn ich Euch nun nichts sagte, was könntet Ihr mir anhaben?“

„Versuche es nur, so wirst du das ja sehen,“ sagte der andere der beiden Räuber, der bis dahin noch nicht den Mund aufgethan hatte.

Drengotto schien unschlüssig, die beiden Dolchspitzen, die ihm aber bereits in's Fleisch drangen, bewogen ihn denn doch zum Sprechen.

„Conradine befindet sich an einem Orte, von wo sie nicht mit Gewalt, sondern nur durch Klugheit wieder zu erlangen ist,“ sagte er. „Sie befindet sich im Palaste des Statthalters.“

„Sprichst du die Wahrheit oder lägst du?“

„Gott strafe mich, wenn ich lüge! Lassen Sie uns aufrichtig und wie verständige Menschen mit einander reden, meine Herren. Wenn Sie stets argwöhnen wollen, werden Sie nie zum Ziele kommen. Aus Furcht getäuscht zu werden, wagen Sie keinen Schritt zu thun, und so bliebe Conradinens Befreiung, die Ihr

einziges Ziel zu sein scheint, immer nur im Reiche der Wünsche. Ich will es aber nicht machen wie Sie, ich werde offen, vielleicht gar allzu offen mit Ihnen reden. Ich stehe in Saint-Remy's Diensten, das läugne ich nicht, wenn das aber auch der Fall ist, so geschieht es durchaus nicht, weil ich mich etwa zu ihm hingezogen fühle — nicht im Geringsten — sondern einfach darum, weil er mich gut bezahlt und ich mir mit seinem Gelde das Leben angenehm machen kann. Wenn ich jemand fände, der mich noch besser bezahlte, würde ich ihn ohne Bedenken aufgeben. Sie ersehen daraus, daß seine Launen mich wenig kümmern und daß ich, wenn ich auch selbst auf Kosten meines Gebieters etwas verdienen kann, insofern ich nur sicher bin, daß er nichts davon erfährt, gern darauf eingehe. Sie bieten mir eine Belohnung an, wenn ich Ihnen bei Ihrem Unternehmen behilflich bin — und ich willige in Ihren Vorschlag. Sie müssen mir dann aber Ihr volles Vertrauen schenken, sonst wären alle Bemühungen vergeblich.“

„Wie können wir dir aber vertrauen?“

„Ich verstehe — das widersteht euch. Tretet aber ein wenig zurück, wenn ich euch rathe darf.“

Drengotto's Gefährten schwiegen und dachten einen Augenblick nach. Dann sagte der Eine:

„Du verpflichtest dich also, uns bei der Befreiung des jungen Mädchens aus Saint-Remy's Palaste behilflich zu sein?“

„Bestimmt vorausgesetzt, daß der Statthalter nichts davon erfährt und ich bei Ihrem Unternehmen nicht zum Vorschein zu kommen brauche. Kennen Sie die Gefangenen, sind Sie ihr befreundet?“

„Ja, sehr genau,“ war die Antwort.

„So kennt sie ohne Zweifel Ihr Siegel, Ihre Handschrift, wenn Sie schreiben können, Ihren Ring, kurz irgend etwas von Ihnen?“

„Wie so?“

„Sie sehen doch ein, daß wir es nimmermehr versuchen können: sie aus dem Palaste des Statthalters, der stets mit Dienern und Bewaffneten angefüllt ist, mit Gewalt zu rauben, das kleinste Geräusch, der geringste Widerstand würde das Unternehmen verathen. Das junge Mädchen muß mir also ohne Furcht, ohne Zögern und Argwohn folgen. So wird es uns am leichtesten gelingen, sie aus ihrem Kerker zu erlösen. Geben Sie mir irgend ein Erkennungszeichen, damit ich sie in Ihrem Namen sprechen kann, und dann lassen Sie mich nur machen. Welches Datum haben wir heute?“

„Den 15. Januar.“

(Fortsetzung folgt.)

